Deutsch Kroner Heimatbrief

Monatsschrift der Heimatvertriebenen aus der Stadt und dem Kreise Deutsch Krone
Der Heimatbrief erscheint Monatsmitte

Herausgegeben von der Kreisgruppe Dt. Krone Grenzmark Posen - Westpreußen, Hannover, in der Pommerschen Landsmannschaft

Springe, 15. November 1953 — 3. Jahrgang — Nummer 11

Heimat, wir bleiben Dir treu

** Auf dem Grenzmark-Treffen der pommerschen Landsmannschaft am 10. Okt. hielt wiederum Erich Specht-Arnsfelde, jetzt Bad Harzburg, eine von echtem Ostmärkergeist getragene Ansprache, die wir nachstehend im Auszug wiedergeben:

Wenn im Herbst die Blätter fielen, feierten wir in der Heimat das Erntedankfest. Es ist uns nicht vergönnt, dieses Fest in der alten Heimat verleben zu dürfen. Diese Jahreszeit gibt aber Veranlassung, der Heimaterde den Dank dafür abzustatten, daß sie uns und unsere Vorfahren jahrhundertelang ernährt hat. Mit diesem Dank verbinden wir den Schwur: „Heimat, wir bleiben Dir treu!“

Die Grenzmark Posen/Westpreußen gehörte, trotz unterschiedlicher Bodenverhältnisse, zu den ernährungsmäßig größten Ueberschußgebieten des deutschen Ostens, womit unter Beweis gestellt ist, was Bodenkultur und Fleiß dem Acker abzuringen vermögen, auch wenn er von der Natur nicht sonderlich gesegnet ist.

Am 11. Juli 1920 fand in den ost- und westpreußischen Kreisen, die nach Ansicht gewisser „Sachverständiger“ überwiegend polnisch sein sollten, eine Volksabstimmung statt, bei der sich 97 Prozent der Bevölkerung zum deutschen Volkstum bekannten. Die größten Teile der Provinzen Posen und Westpreußen, sowie ostpreußische Gebiete, mußten ohne Volksabstimmung abgetreten werden. Bei einer Zusammenkunft von Regierungsvertretern und führenden Männern aus den Restkreisen der Provinz Posen, sowie aus den westlich des gebildeten „Korridors“ liegenden westpreußischen Kreisen, wurde die Bildung der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen mit der Regierungshauptstadt Schneidemühl beschlossen. Die Namen dieser so blühenden Provinzen Posen und Westpreußen sollten aus staatspolitischen Gründen erhalten bleiben. Es bedarf eines Hinweises auf die geschichtliche Bedeutung Westpreußens, die in einem großartigen Symbol im In- und Ausland besonders in Erscheinung tritt, in der Marienburg, einst Herz und Krone des deutschen Ordenslandes. Sie gemahnt uns eindringlich, unsere Liebe zur Heimat, unseren Glauben an unser Recht und unsere Hoffnung nicht aufzugeben, sondern mit Zähigkeit und Treue an diesem einzigartigen Symbol festzuhalten.

Es ist ein Irrtum zu glauben, die Treffen der Heimatvertriebenen hätten nur den Sinn, sentimental der Heimat zu gedenken und dem Verlorenen nachzutrauern. Selbstverständlich wollen wir alte Freunde sehen und mit ihnen sprechen. In erster Linie wollen wir aber immer wieder das Recht des Anspruches auf die Heimat geltend machen, aus der man uns grausam verjagt und damit das größte Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hat seit Dschingis-Khan. Wir verachten jeden Versuch, unsere reine und selbstverständliche Liebe zur angestammten Heimat und seine völker- und menschenrechtlich begründeten Ansprüche auf eine Rückgabe der Heimat in eine Kriegstreiberei, in Nationalismus, Chauvinismus oder politische Irredenta umzufälschen.

Niemand kann bestreiten, daß die deutschen Ordensritter vor 700 Jahren mit der Erschließung unserer Ostgebiete begannen, und daß deutscher Fleiß und deutscher Schweiß aus diesen Gebieten ein Kulturland schufen, wie es niemals besser geschaffen wurde.

700jährige Arbeit schafft aber auch Besitzrechte! Verschiedene Politiker haben sich mit der Frage beschäftigt, wie die eventuelle Rücksiedlung der Heimatvertriebenen aussehen würde. So deutete der Bundeskanzler kürzlich die Möglichkeit eines Kondominiums an. Der Vertriebenenverband und die Landsmannschaften haben den Gedanken einer deutsch-polnischen Verwaltung in unseren Ostgebieten zurückgewiesen mit dem Hinweis auf das Heimatrecht, das nicht geschmälert oder in Zweifel gezogen werden dürfe.

Ungünstig muß sich die Schadensfeststellung nach dem Einheitswert auswirken. Vor 1952 sprach man von den großen Werten, die im deutschen Osten verloren gingen, und jetzt ist man auf dem Wege, vor der Weltöffentlichkeit das Gegenteil festzustellen; denn der Einheitswert war lediglich ein Steuermeßwert und betrug in vielen Fällen die Grenze der ersten Hypothek. Wir wissen, daß man uns die tatsächlich verlorenen Werte nicht ersetzen kann. Wenn man aber eine Schadensfeststellung vornimmt, dann soll man sie auch reell vornehmen. Hinzu kommt noch, — wie die Vertriebenen-Korrespondenz am 17. September schrieb — daß die Schadensfeststellung blockiert ist und das Fehlen der Bewertungsgrundsätze als ein Skandal bezeichnet werden muß. Das Feststellungsgesetz trat im April 1952 in Kraft.

Ein trauriges Kapitel ist auch die Erhaltung der ostdeutschen bäuerlichen Substanz. Will man denn immer noch nicht erkennen, daß die deutsche Ostfrage eine gesamtdeutsche Frage ist? Das ostdeutsche Bauerntum muß erhalten bleiben. Die hier angesiedelten Bauern und Landwirte wollen ja garnicht das Land, das ihnen hier zur Bewirtschaftung übergeben wird, in der Hosentasche oder im Rucksack nach dem Osten mitnehmen. Sie wollen ihre geleistete Arbeit gern unentgeltlich hier zurücklassen, sie müssen aber Land unter die Füße bekommen; denn wird die ostdeutsche bäuerliche Substanz hier vernichtet, dann wird ein Aufbau des deutschen Ostens unmöglich gemacht. Das sollte jeder, der gesamtdeutsch denkt, erkennen.

Wir erwarten, daß der neue Bundestag sich mehr des Vertriebenenproblems annimmt, daß er die verworrenen Sozialgesetzgebung abändert und sich auch einmal Gedanken über die individuelle Notlage macht. Wer davon spricht, unsere Armut wäre gottgewollt, und der Reichtum ebenfalls, der verwechselt das Christentum mit dem Glauben der Moslem. Es ist auch Unsinn, daß ein großer Teil der Heimatvertriebenen sich am 6. September für Westdeutschland entschieden und die Heimat aufgegeben hat.

Ein Parteiführer wurde kürzlich als Ostlandreiter bezeichnet. Das sind wir alle. Allerdings nicht in dem Sinne, den man uns zu unterstellen beliebt. Wir wollen im Vertrauen und im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit auf friedlichem Wege in das Land unserer Väter zurückkehren. Davon kann und wird uns niemand abbringen. Denen aber, die völlig assimiliert sind und sich außerhalb unserer Schicksalsgemeinschaft stellen, sei gesagt: Ihr habt die Heimat niemals besessen. Uns hier kann man eher das Herz aus dem Leibe reißen als die Heimat aus dem Herzen. Wir wollen deshalb mutig und entschlossen der kommenden entscheidungsreichen Zeit entgegensehen.

Am 17. Juni haben die tapferen Berliner der Welt ein Fanal gegeben, als sie in ihrer Verzweiflung unbewaffnet gegen ihre Peiniger aufstanden, getreu dem Grundsatz unseres Freiheitsdichters Ernst Moritz Arndt: „Tod oder Freiheit, Stolz und Hoheit des Lebens oder gar kein Leben!“ Kämpfen wir um weniger? Nein, um das elementare Menschenrecht der Heimat. — In alter

Das Bild der Heimat

Deutsch Krone — Am stillen Schloßsee

Das Grenzmarklied

Grenzmark, des Reiches Land, das mich geboren,
Aus weiter Ferne grüßt dich heut dein Kind!
Es schaut die Heimat, die es längst verloren,
Nur noch im Traume, der sein Herz umspinnt. —
Dann fegt der Ostwind wieder an die Scheiben,
Weit in der Ebene winkt mein Vaterhaus,
Die Wellen ziehn, ich seh die Küddow treiben,
Und sehnend breit ich meine Arme aus!

Du treuer Grund, gedüngt mit unserm Schweiße,
Um den wir stritten manch Jahrhundert lang,
Auf dem getrost, mit nimmermüdem Fleiße,
Der Väter Kraft um Ernten rang,
In dem sie alle schlafen, die uns starben,
Auf dem uns selbst der Jugend Glanz verblich —
Wir halten fest, was wir so schwer erwarben,
Wir haben ewig nun ein Recht auf dich!

Oh, solche Ketten bricht nicht Zeit noch Ferne,
Und ostwärts, ostwärts drängt die Sehnsucht mir!
Wann holst du mich? — Wann führt die Gunst der Sterne,
Geliebte Heimat, mich zurück zu dir? —
Ich schliefe gern an meiner Kindheit Stätte,
Und wie ein Mantel schlöß der Trost mich ein:
Deutsch ist das Land, darin ich tief mich bette,
Es wird auch deutsch für alle Zukunft sein.

*

Gesungen auf der 350-Jahrfeier der Jastrower

„Gerechtigkeit bringt Friede"

In alter Grenzmarktreue hatten sich erneut die Heimatvertriebenen der Kreise Dt. Krone, Flatow, Schlochau, Schneidemühl und Schönlanke im Rahmen der Pommerschen Landsmannschaft zu einem Jahrestreffen in Hannover zusammengefunden. Schon der starke Besuch der Veranstaltung, bei dem die Räume des Kurhauses Limmerbrunnen kaum ausreichten, bewies, wie tief die Liebe zur alten Ostheimat weiter verwurzelt ist. Anheimelnd war es, wieder die alte Grenzmarkflagge, dazu die Wappen der angeschlossenen Kreisstädte festlich prangen zu sehen. Und angesichts des Deutsch Kroner Stadtwappens kam einem wieder die so schöne Devise unserer alten Heimatstadt „Justitia pacificat" — Gerechtigkeit bringt Friede — in Erinnerung, die geradezu ein Leitspruch sein kann für unser nie verlöschendes Heimatrecht!

Unser rühriger Landsmann Dr. Gramse begrüßte die so zahlreich erschienenen Heimatvertriebenen und betonte, daß bei diesem schon traditionell gewordenen Grenzmarktreffen die Bande der heimatverbundenen Kameradschaft immer enger geknüpft werden möchten und neue, innige Freundschaften unter den vom gleichen Schicksal betroffenen geschlossen werden möchten. Dann bat der Redner alle Anwesenden, ihm Mitteilung zu machen, wenn aus unseren Reihen Spätheimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft wieder erschienen, denen unsere besondere Liebe und Zuneigung gehören müsse.

Nach einem Heimatgedicht unseres Landsmannes Gallwitz hielt Heimatkreisbearbeiter Erich Specht eine tiefumpfundene Festansprache, der der Gedanke zu Grunde lag „Heimat, wir bleiben Dir treu!" Es folgte nun ein recht anregendes Programm, das Landsmann Riebling, Schlochau freundlich ansagte. Und es waren wohl alle Zuhörer stolz darauf, daß man eine solch schöne Festfolge ohne fremde Hilfe zustande gebracht hatte. Mädels der DJO — Deutsche Jugend des Ostens — sangen das Terzett „Möwe, Du fliegst in die Heimat", während das Mundharmonika-Orchester der DJO unter Landsmann Bodenbruck Heimatlieder zu Gehör brachte, wobei den Dt. Kronern wohl die von Löns am meisten gefielen. Ein weiteres Gedicht gedachte auch des uns verbundenen Netze-Kreises.

Eine besondere Ueberraschung war das Erscheinen des Dichters Otto Pertz aus Henkenhagen/Pommern, der der Gemeinschaft heimatvertriebener Dichter angehört, bei der u. a. auch Agnes Miegel, Uwe Karsten mitwirken. P. stand kurz vor der Ausreise nach den Vereinigten Staaten, wo er gewissermaßen als Missionar in unserer ureigensten Sache tätig sein will. Es gilt ihm, im Ausland das deutsche Recht auf den deutschen Osten ungeschmälert zu vertreten. Es ist dies eine Sache des wahren Menschenrechts, was am besten in seinem Gedicht „Mahnung" zum Ausdruck kam, in dem es hieß:

„Wer aber seines Rechts wird beraubt,
Im Heimatland ein freier Mensch zu sein,
Weil frevelnder Gewalt er weichen muß,
Verlassen, was er liebevoll gehegt,
Der gebe seine Würde nicht dem Unrecht preis,
Und wehre sich, wie es das Herz befiehlt,
Für seine gute Sache gegen jede Macht,
Die sich am Heimatrecht, dem heil'gen Gut vergreift!"

Als dann das Grenzmarklied aufklang und man unter den Heimatvertriebenen auch solche aus der Ostzone begrüßen konnte, war man in Gedanken ganz zu Hause in der alten Heimat. —

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Hoffentlich ist es nicht unbescheiden, wenn ich unserem heutigen Gespräch die Worte meines kürzlich verstorbenen Landsmannes Heinrich Gutberlet, der aus Hersfeld stammte, aber gerade dem Osten so manches kraftvolle Gedicht geschenkt hat, voransetze. Von ihm stammt jener bekannte Feuerspruch, der den Text abgab für das Trutzlied der Deutschen in Polen:

„Was daraus auch werde,
Steh' zur deutschen Erde,
Bleibe wurzelstark!"

Übrigens ist dieser Dichter nicht mit Glücksgütern gesegnet gewesen. Als ich gerade in den Tagen seines 65. Geburtstages — es war im Jahre 1942 — seine Wahlheimat Breslau besuchte, konnte ich ihm durch den Oberbürgermeister ein namhaftes Geldgeschenk vermitteln; merkwürdigerweise hatte jener nicht gewußt, daß dieser Dichter schon jahrelang in seinen Mauern wohnte. —

In letzter Zeit spielte sich nicht weit von meiner Heimatstadt etwas menschlich Hochdramatisches ab, das zuweilen an jene furchtbaren Fluchttage der schicksalhaften Austreibung erinnerte, die unsere Landsleute zeitlebens nicht vergessen werden. Kurz vor den Toren der Wartburgstadt Eisenach, aber noch auf hessischem Gebiet, liegt der Grenzübergang Herleshausen a. d. Werra, wo nach fast 10jähriger, von schwersten Leiden begleiteter Kriegsgefangenschaft ehemalige deutsche Soldaten wieder freies Land betraten. Die Szenen, die sich bei dieser Rückkehr und weiter bei der Entlassung in dem Lager Friedland vor Göttingen abspielten, waren mehr als erschütternd. Und bei diesen Spätestheimkehrern auch Bewohner des Deutsch Kroner Landes freudig in die Arme schließen zu können, ist wohl Euer aller Wunsch. Bisher war es vergeblich, in den ausliegenden Listen nachzuforschen, da die Heimatorte der Entlassenen leider nicht angegeben sind. So hat denn unser Kreisvorsitzender kurz entschlossen ein großes Schild der Heimatgruppe malen lassen, das im Lager aufgehängt werden soll. Bemüht Euch aber bitte alle, unsere endlich wieder den Staub der Gefangenschaft abschüttelnden Landsleute ausfindig zu machen. Anschriften an: Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12.

Eine erschütternde Zuschrift dieser Art ist uns inzwischen zugegangen, und zwar von Frau Judith Westphahl geb. Mallach aus Margaretendorf bei Jastrow, jetzt in Pfullendorf/Baden, Marienstr. 6, die u. a. schreibt: „Welche Tragik! Genau 4 Wochen nach dem Tode meines Mannes traf am 6. Oktober d. J. mein Sohn in Friedland ein, um 3 Tage später am Grabe seines Vaters zu stehen. Welch ein Schmerz nach zehn endlosen Jahren der Gefangenschaft und der Hoffnung auf ein Wiedersehen!" —

Beinahe komme ich mir vor, als stellte ich wieder eine Tageszeitung zusammen, so viel Material traf bereits bei mir ein. Soll ich sagen „In der Kürze liegt die Würze" oder „Die Geister, die ich rief . . .?" Beides möchte ich nicht, doch ich muß daran erinnern, daß wir nur monatlich einmal einen Heimatbrief herausgehen lassen können.

Trotzdem danke ich für die Begeisterung, mit der man unsere gemeinsame Sache unterstützt. So schreibt unser früherer Landsmann Post-Insp. Konrad Senske, Freiburg/-Breisgau, Weidweg 21, früher Schloppe, wie hoch erfreut er über unsern Heimatbrief und das rege Leben in unserer Kreisgruppe ist. In seiner Ecke sei dagegen nichts los, vielmehr gäbe es dort nur eine „Interessengemeinschaft", bis es einem einigermaßen wieder geht, und dann weg!" So darf es aber bei uns nicht kommen. Sehr gefreut habe ich mich auch über einen Heimatgruß von unserm Landsmann Franz Schauwecker, früher Deutsch Krone, jetzt Günsburg/-Donau, Augsburger Str. 55. In seinem Brief heißt es u. a.: „So manche Kroner Erinnerungen namentlich aus den Jahren 1910/25 standen beim Erhalt Ihrer Zeilen vor mir auf, und

im Abstand dazu andere sowohl gute, wie schlimme, aus dem Jahre 1944 bis zur Räumung Dt. Krones, Ende Januar 1945, in welcher Zeit ich als ein in Berlin total Ausgebombter mit meiner Frau — als Flüchtling dazu — noch einmal dort gelebt habe. Ueber unseren gemeinsamen Bekannten (seinerzeit beim Finanzamt Dr. Krone) Robert Krüger kann ich Ihnen leider nichts mitteilen. Er ist meinem Gesichtskreis schon vor dem 2. Weltkrieg entschwunden. Indessen hat mich wohl im Jahre 1943 sein Sohn in meiner Steglitzer Wohnung aufgesucht. Seine Eltern lebten damals noch bei guter Gesundheit."

Und dann hat sich weiter unser bekannter Vereinschronist Paul Schultz (Buchdruckerei Dt. Krone) ausführlich vernehmen lassen mit Beiträgen über die seinerzeit führenden Vereine Dt. Krones, die Liedertafel und den Männer-Turnverein. Wir werden diese Berichte bei Gelegenheit zum Abdruck bringen. Natürlich fehlte beim Posteingang auch unser eifriger Mitarbeiter Ernst Ewert (Dt. Krone) nicht, jetzt Warburg/Westf., Bahnhofstr. 28, der uns so manche wertvolle Anregung gibt.

Der Henkendorfer Otto Gehrke, jetzt (24a) Mölln, Kirschbergerstr. 21, sandte uns eine Erinnerung an die einst so traute Zeit der Spinnstuben aus der alten Heimat. Und nicht zuletzt liegt mir eine ausführliche Schilderung vom Ende des Dt. Kroner Volkssturms vor, die uns Leo Gramse, jetzt Hannover, Asseburgstr. 5, niederschrieb.

Nun habt Geduld, liebe Landsleute, wenn erst nach und nach Euer sicher größtes Erlebnis gebracht wird. Das Schöne im Leben behält man leicht, das Schwere dagegen vergißt man allzuschnell. Deshalb wollen wir es gemeinsam festhalten und in uns bewahren.

Mit freundlichem Heimatgruß
Euer Otto Kniese

Dr. Knabe 65 Jahre alt

Der letzte Landrat des Kreises Dt. Krone

Am 25. Oktober konnte der verdienstvolle Sprecher der Grenzmark in der Pommerschen Landsmannschaft, Landrat Dr. Karl Knabe, seinen 65. Geburtstag begehen. Er ist bekanntlich der letzte Landrat unseres geliebten Heimatkreises, der im Jahre 1945 mit so vielen seiner alten Kreisbewohner das Kroner Land verlassen mußte. Es entspricht nicht seiner bescheidenen Art, daß von seiner Person viel Wesens gemacht wird, doch halten wir es für richtig, an seinem Ehrentag kurz seines Werdegangs zu gedenken.

Dr. jur. et rer. pol. Karl Knabe war geborener Rheinländer und studierte nach Absolvierung der verschiedenen Schulen an den Universitäten Würzburg und Bonn Staatswissenschaften. Den 1. Weltkrieg machte er als Reserve-Offizier mit und geriet nach zweimaliger Verwundung in französische Gefangenschaft. Nach der Rückkehr war er zunächst mehrere Jahre bei der Industrie- und Handelskammer Elberfeld tätig und legte 1924 die große juristische Staatsprüfung ab. Ein Jahr später wurde er Land- und Amtsgerichtsrat in Rheydt und kam auf eigenen Wunsch im Jahre 1927 in den deutschen Osten, wo er zunächst Amtsgerichtsrat in Flatow wurde. Den Landratsposten in Dt. Krone übernahm der Jubilar am 16. 4. 1933 und wurde ein Jahr später in gleicher Eigenschaft bestätigt.

Nach dem Zusammenbruch fand unser ehem. Landrat Beschäftigung bei der Stadtverwaltung Düsseldorf, wo er Anfang 1952 städt. Rechtsrat wurde. Die enge Verbundenheit, die der Genannte auch nach der Austreibung mit den Kreiseingesessenen hatte, trug ihm Vertrauen und Zuneigung von allen Seiten ein. In echter Schicksalsgemeinschaft wünschen wir ihm einen zufriedenen Lebensabend und hoffen, daß er nach seinem Uebertritt in den Ruhestand sich weiter so eifrig wie bisher für den Zusammenschluß und die Belange der Heimatvertriebenen einsetzen möge!

Die letzten Tage in Marzdorf

Aus einem umfangreichen Manuskript „Von Borkendorf bis Dievenow — Fahnenjunker aus Groß-Born kämpfen sich durch Pommern" drucken wir hier ein Kapitel ab, das die Kämpfe im sogenannten „Sack von Deutsch-Krone" Anfang Februar 1945 schildert:

Mit dem Rücken an Kartoffelmieten gelehnt, dösen wir am Dorfrand von Marzdorf in den wolkigen Himmel. Der Große Böthin-See mit seinen vielen Buchten und Wäldern liegt hinter uns. Vor drei Tagen, am 8. März, sind wir nach der Aufgabe von Harmelsdorf in das Seengebiet gezogen, haben Bäche durchwatet, sind über die tagsüber tauenden Eisflächen gerutscht und haben nachts auf dem starren Boden gelegen wie an Land gespülte Fische, erschöpft, vor Kälte erstarrt. Wir haben gehungert und gewartet . . . Wie in einer großen Falle saßen wir. Alle hundert Meter ein Doppelposten, das war die ganze Front. Ueberall hinter den Bergen war Kampflärm, nur in unseren Wäldern herrschte Stille, eine unheilschwangere Stille.

Nach der ersten kalten Nacht hatte ich mir mit Karlchen K. eine Hütte aus Tannenreisig und Moos gebaut. Woher Karlchen das Stroh organisierte, auf dem wir lagen, weiß ich nicht. Jedenfalls krochen wir abends glückselig in das warme Nest. In der Nacht regnete es wie aus Eimern! Laubhüttenfest! Auch den nächsten Tag über regnete es. Die Wege verwandelten sich in Schlamm, die Winterbekleidungen sogen sich voll Wasser. Die letzte Nacht war wieder trocken und heute morgen, als wir das Seengebiet verließen und hierher nach Marzdorf marschierten, waren die Wege schon wieder leicht überfroren, und die Sonne wagte sich blaß durch den verschleierten Himmel.

In den Häusern von Marzdorf fanden wir Leute, hauptsächlich Frauen und Kinder. Es sind nicht die Einwohner des Dorfes, sondern Flüchtlinge, die aus anderen Orten Pommerns bis nach hier kamen und nun resignieren. Aus dem Sack von Deutsch Krone kommen sie doch nicht heraus, meinen sie. Der Russe ist doch schneller. Sie wissen, was sie von ihm zu erwarten haben, aber sie sehen ihrem Schicksal stumm und gefaßt entgegen. Sie wollen nicht mehr weiter flüchten, ganz gleich, was kommt . . . Die Frauen von Marzdorf haben uns Pellkartoffeln und Specksoße gekocht. Wir konnten uns satt essen, die erste warme Mahlzeit seit langem. Sie sahen uns schweigend dabei zu. Wir mußten uns beeilen, denn jeden Augenblick konnte der Iwan anrücken.

Jetzt liegen wir wieder in dem verharschten Schnee und dem nur leicht übergefrorenen Dreck eines Ackers und warten. Nicht lange! Schon fliegt das „Sie kommen!" die Reihen entlang. Hinter den Kartoffelmieten gehen wir in Stellung. Löcher zu graben, war zwecklos, in einem halben Meter Tiefe stießen wir schon auf Grundwasser. Damit das Laden nachher schneller geht, ziehen wir die Taschentücher heraus und schütten ein Häuflein Patronen darauf. Dort ganz hinten auf der Straße, die spitz auf das andere Dorfende zustößt, rückt eine lange schwarze Kolonne an, kommt langsam näher, immer näher. Wir haben sie schräg vor uns. Da stockt die Spitze der Russen. Haben sie etwas gemerkt? Dann ist es Zeit! Die Gewehre, die längst ins Ziel zeigen, bellen los, die MGs singen ihr furchtbares Lied. Visier 400. Im Nu ist die Straße leergefegt, der Kleinkampf beginnt. Der Russe versucht, sich gegen uns vorzuarbeiten, doch immer wieder zwingt ihn das genauliegende Feuer zu Boden. Dafür setzt er, wie überall, seine Pak und Granatwerfer ein. Er hat mehr davon, als wir Handgranaten. Dreckfontänen zischen hoch, Löcher klaffen jäh in den Häusern, eine Scheune beginnt zu brennen.

Erst im Dunkeln können wir uns absetzen. So dauert das Gefecht vom Vormittag bis zum sinkenden Abend. Abwechselnd wärmen wir uns in den Häusern, trotz des Pakbeschusses. Wieder sehen uns die Frauen stumm und ausdruckslos an. Nur ein junges Mädchen, es mag kaum 18 sein, sitzt in einer Ecke und weint unaufhörlich und still in seine Hände. Es fürchtet sich, fürchtet sich vor dem Kommenden. Und wahrlich, es muß sich fürchten . . .

Im Dorf brennen bereits mehrere Gebäude. Das Pakfeuer hält an, aber der Feind gewinnt nicht an Boden. Noch eine Stunde, dann ist es dunkel, dann werden wir wieder marschieren. Es ist höchste Zeit. Nur ein schmaler Schlauch soll noch offen sein für die restlichen Truppen im Raume von Deutsch Krone. Man munkelt, die Stadt sei auch schon gefallen. Wir haben acht Tage lang das Eindrücken des Westriegels verhindert. Es hat uns viel Blut und Nerven gekostet. Jetzt können und brauchen wir es nicht länger. 40 oder 50 km, dann werden wir aus diesem Sack heraus sein. Und was wird mit ihnen, den Frauen und Kindern in Marzdorf? Nicht daran denken, nur nicht daran denken! Weine, Mädchen, weine! Freue dich, daß du noch weinen kannst.

Wir ziehen nordwärts durch Wald und Nacht. Hinter uns leuchten die brennenden Häuserfackeln von Marzdorf wie Notfeuer . . .

Joachim Lutz (Pr.-Friedland).

Märkisch Friedland um das Jahr 1800

von Ernst Wilhelm Fritz 3. Teil und Schluß

Der Friedländer Schülerchor sang unter der Leitung des Rektors sehr oft im Gottesdienste. Ein Jahr lang ließ Wohlfromm im Hauptgottesdienst das Evangelium des Sonntags an einem Pult im Kirchenschiff durch Konfirmanden vorlesen. Als aber Kinder an die Reihe kamen, die nicht gut lesen konnten, gefiel das den Andächtigen nicht mehr und man hörte damit auf. Viermal im Jahr war das Quartalssingen der Sängerknaben des Rektors. Im Sommer, wenn der nahende Abend kühle Lüfte verbreitete, sang der Chor vor den Bürgerhäusern fromme Lieder. Dann saßen die Männer und Frauen auf der Hausbank und hörten die Weisen mit Andacht. Abwechselnd erklangen Choräle, Motetten, auch Volkslieder und Spottlieder. Die Spenden fielen verschieden reichlich aus. Ein dicker Bäcker wollte verschiedene Zugaben haben, und dann steckte er einen Dreier in die Büchse. Beim Töpfer an der Schäferei mußten die Schüler immer den Choral singen: Meine Hoffnung stehet feste, und der Meister mit gefalteten Händen sang leise mit: „Gott der uns wie ein feiner Töpfer hat gemacht aus Lehm und Ton", diese Worte berührten seine Seele stark. Nach dem dankbaren Besinnen legte er sechs gute Groschen auf den Tisch. Auf der Schäferei bekam jeder Sänger ein Glas Schafmilch. Bei der großen Leiche wirkte auch der Chor mit.

Dann traten alle drei Geistliche in Aktion. Der Rektor leitete die Feier mit einem passenden Bibelwort ein, und nun erklang das Eingangslied. Der Diakonus verlas einen Psalm, und der Oberpfarrer hielt die Leichenrede, der die Aussegnung folgte. Auf dem Wege zum Friedhofe sang der Chor „Alle Menschen müssen sterben". Auf dem Friedhof sprach einer der beiden Pastoren die Segensworte. Nun laßt uns den Leib begraben, so erklang der Gesang, wenn die Schollen den Sarg deckten. Nach dem Begräbnis erhielten die Sänder im Trauerhause Kaffee und Kuchen, oft auch ein Geldstück noch dazu. Der älteste Friedhof lag neben der Kirche. Dann, als er belegt war, trug man die Toten zum Tor hinaus. Der neue Gottesacker war schon fast voll Gräber. Jetzt ertönen fremde Lieder dort, wo unsere Lieben bis zur Auferstehung schlafen.

Unsere Jugend war auch zur Berichtszeit ein fröhliches Völkchen! In einem Buch, das die Zeit der Jahrhundertwende schildert, wird von den schönen Kinderspielen und den großen Spielplätzen der lieben Heimatstadt erzählt. Nachmittags wurde ständig im Spiel der „Attscha", der Teufel, losgelassen und dann wieder ergriffen und in die Hölle gebracht. Es war ein Zeitvertreib mit großem Hallo. In der reiferen Jugend war das Streben, schöne Wanderungen zu unternehmen. Man schloß gern Freundschaften in frohen Stunden. Es war doch die Zeit, da die Romantik sich in die Mühlen und Seen am Waldesrande flüchtete, und die junge Märkisch Friedländer Welt zog auf großen Wagen weit in die wald- und seenreiche Umgegend hinaus und feierte solche schönen Sommertage bei harmlosen Spielen und Gesängen in der Natur. O du Heimatflur! —

Die ganze Stadt feierte alljährlich am dritten Pfingstfeiertage mit der Schützengilde das Volksfest. Von vielen Dörfern strömten dann die geschmückten Leute, groß und klein, zum Schützenplatz. Die Schützen im grünen Rock, voran mit Musik, machten einen Rundmarsch durch die Straßen vom Schloß bis zur Schäferei. Es ist ein sehr alter Verein, der sich aus gesetzten Handwerksmeistern und ehrbaren Hausbesitzern einst bildete und in Treue gute Kameradschaft übte. Ich nehme an, daß die Friedländer, wenn sie mit Gottes Hilfe wieder zu Hause sind, diesen Pfingsttag wieder groß feiern werden. Ueber die Gründung der Schützengilde und ihr Privileg vom Schloß Märkisch Friedland konnte ich nichts erfahren.

Für die Musik hatten sich um 1800 zwei Kapellen gebildet. Sie spielten bei Hochzeiten und auf Tanzvergnügungen gegen Entgelt. Die jüdische Bochermusik machten fünf Seminaristen des Seminars für jüdische Lehrkräfte. In dieser war ein erster Geiger, der Notenkenntnisse besaß und nach Noten spielte. Das war der Kapellmeister. Die übrigen Spieler musizierten nach dem Gehör, der zweite Geiger, der Cellist, der Klarinettist und der Hackbrettspieler. Die Handwerkerkapelle war sehr tüchtig; doch fehlte ihr die begeisternde Führung. Der Baron von Blanckenburg war ein Musikkenner und Freund alter Meister. Er ließ oftmals den Stargarder Stadtmusikus Altenburg ins Schloß kommen, der ein vorzüglicher Klavierspieler war. Es ergingen auch Einladungen an die Freunde der Schloßherrschaft in Stadt und Land, wenn die Stargarder Kapelle kam. Der weiße Saal im Obergeschoß des Schlosses wurde dann oft die Stätte fröhlicher Stunden.

Man schaut durch die großen Fenster — 5 m hoch — auf die Allee und die Wälder auf den Pfingstbergen im Osten. Im Westen sieht man über die Dächer der Stadt auf die freien Felder. Der Saal ist rund und bietet eine weite Fernsicht. In 5 Nischen liegen die Fenster. Dazwischen befindet sich ein Wandspiegel, darinnen das bunte Leben im Saal sich widerspiegelt. An der Decke sind Bilder: Papageien und Pfauen, Auerhähne und Fasanen auf der Balz, dazwischen Weinreben und Zitronenbäume. Ueber der Eingangstür ist ein Gemälde: eine Dame liegt, auf einen Felsen gestützt, und lauscht der Musik einer Lautenspielerin. Dazu der Sinnspruch:

Fast jeder Sterbliche traut viel zu leicht dem Schein,
dem süßen Schmeichelwort der Blick, so sanft und rein.
O trauet bloß der Tat, sonst lernet einst mit Schmerz zu
spät, was Wahrheit sei, dein unbefangnes Herz.

Die Stargarder Stadtkapelle bietet bezaubernde Melodien. Ein schöner Abend geht zu Ende. Die Kaleschen fahren vor, und die auswärtigen Gäste verabschieden sich. Das war ein Musik- und Tanzabend der ersten Gesellschaftsschicht im Schloß.

Die wohlhabenderen Bürgerfamilien hatten sich zur Gründung eines Bildungsvereins zusammengeschlossen, der nach einiger Zeit eine gute Bücherei besaß. Es waren Erzählungen und Romane der zeitgenössischen Schriftsteller Kampe, Kosegarten, August Lafontaine, Kotzebue, Iffland u. a. m. An Goethes frühem Schrifttum fand man Geschmack. Man wünschte sich „die Bekenntnisse einer schönen Seele" aus dem Wilhelm Meister. Dies literarische Denkmal für Susanne von Klettenberg, die mütterliche Freundin Goethes, hat dann vielen Leserinnen der Heimatstadt Erholung und Freude bereitet. Es war nicht etwa so, daß sich die Israeliten und Protestanten überall distanzierten. Mitnichten! Am allerwenigsten auf dem Sektor der Bildung. Gute Kräfte des Bildungsvereins machten sich daran, als Laien im Winter ein leichtes Bühnenspiel zur Aufführung zu bringen. Das Streben fand Unterstützung aus Berlin, wo sich aus Köpfen der jüdischen Gemeinde der Heimatbund der Märkisch Friedländer gebildet hatte. Wenn dieser Bund in der Reichshauptstadt sein Heimatfest festgesetzt hatte, dann ging eine große Bestellung nach Märkisch Friedland ab. Was man aß und trank, mußte aus der Heimatstadt sein. Da Friedland erst in das Postsystem der Landespost eingegliedert werden mußte, brachten Fuhrleute das Verlangte an den Bestimmungsort.

Drei Knaben, die im Jahre 1800 noch barfuß am Ochsenteich spielten und im Körtnitzsee ihre ersten Schwimmversuche machten, möchte ich am Schluß erwähnen. Sie sind durch Fleiß und Bildungsstreben Leuchten geworden. Julius Phöbus, Eduard Schmidt und Karl Friedrich Klöden. J. Phöbus war der Sohn des jüdischen Arztes. Er studierte ebenfalls Medizin und wurde Universitätsprofessor in Berlin. E. Schmidt, der Sohn des Akzise-Einnehmers, studierte Theologie und wurde Pfarrer des Kirchspiels Gr. Kotten im Netzekreis. Als zwei seiner Großenkel sich in der braunen Zeit aus den Kirchenbüchern der Heimatstadt der Sippe Urkunden erbaten, erfuhr ich, daß sie als Professoren deutscher Forstakademien tätig waren. K. F. Klöden erlernte das Goldschmiedehandwerk erwarb als Geselle das Abitur und wurde akademischer Direktor einer Gewerbschule und Seminardirigent in Berlin. Er erhielt den Adel wieder zurück, den sein Vater, Zollbeamter am Lobitzer Tor ablegte.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!

Ostdeutscher nach Abessinien berufen

Vechta. Dr. Walter Wunderlich, der von Anfang an führend und aktiv in den Landsmannschaften Ost- und Westpreußens und in der niedersächsischen Vertriebenenorganisation gestanden hat, erhielt eine Berufung des Kaisers von Abessinien zum Aufbau einer höheren Landbauschule und zweier landwirtschaftlicher Versuchsbetriebe nach Addis Abeba, der Hauptstadt des Landes. Nach der Vertreibung von seinem Gut in der Nähe von Elbing hat Dr. Wunderlich seine überragenden landwirtschaftlichen Kenntnisse in den Dienst der westdeutschen Heimat gestellt und maßgeblich zur Technisierung der Agrarbetriebe im südoldenburgischen Raum beigetragen. In der Kommunalarbeit des Kreises und der Stadt Vechta wirkte er unermüdlich für seine Schicksalsgefährten. (hvp)

350-Jahrfeier der Jastrower

Paketaktion als Jubiläumsspende

Die 350-Jahrfeier unserer lieben Heimatstadt Jastrow in Hamburg und Hannover ist vorbei. Es waren einmalige Erlebnisse, die wohl jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben. In Hamburg waren es etwa 400 Jastrower, die sich immer wieder umarmten, und so taten, als wären sie zu Hause in der alten Heimat.

Ortsvertrauensmann Domke begrüßte alle Anwesenden herzlich; den Mitarbeitern des Arbeitsausschusses galt sein besonderer Dank. Eine besondere Dankesadresse ging an den Schirmherrn Paul Höltge, Winkel (Rheingau). Seine Großzügigkeit hat viel Freude in die Herzen der Jastrower gesenkt, und der starke Beifall zeigte die Liebe und Verehrung für diesen Landsmann. Gesänge, die einst schon bei der Dreihundertjährigen gesungen wurden, erklangen, dazu das Westpreußenlied. Fräulein Kluck und Fräulein Zickermann überbrachten herzliche Grüße der Jastrower in Berlin. Landsmann Strech sprach zu Herzen gehende Worte und weckte den Glauben an eine bessere Zukunft. Landsmann Oettinger und Hoffmann gratulierten ebenfalls und wünschten alles Gute. Eine Paketaktion wurde beschlossen für die Jastrower in der russischen Zone und jenseits der Oder-Neiße-Linie. Landsmann Zierl, Hamburg 36, Karl-Muckplatz 9, machte einige Aufnahmen. Wer ein Bild davon haben möchte, wende sich bitte an ihn. Ein Festblatt mit einer Ansicht unserer Stadt und unserer Kirche bekam jeder Teilnehmer als bleibende Erinnerung. Durch Ansichtskarten, die mittels eines Bildlichtwerfers gezeigt wurden, wurden wir in unsere schöne Heimatstadt Jastrow zurückversetzt.

In Hannover hatte Landsmann Zimmermann aus Jastrows vergangenen Tagen sehr liebevoll und launig geplaudert. Kreisvorsitzender Dr. Gramse lud zum Kreistreffen im nächsten Jahr ein. Auch sandten die 180 Jastrower in Hannover ein Danktelegramm an Landsmann Paul Höltge. D. F.

Liebe Jastrower!

Von unserer 350-Jahrfeier in Hamburg sind die 8 Bildaufnahmen von Herrn Zierl, Pressefoto, (13b) Walchstadt/Wörthersee, Beamtenheim, zu beziehen. Für die Fertigstellung unseres Heimatheftes als Fortsetzung der Chronik brauche ich noch Aufnahmen vom Jastrower Bahnhof, unseren Anlagen, Schützenhaus, Waisenhaus (Arbeitsdienstlager), katholischen Kirche, Postamt, Windecks Fabrik, Radtkes Mühle oder Bullenpark, Seestraße, Eichwald, Buchwald, Försterei Büschken, Alleestraße (Schlachthof), Bürgergarten, Wurtstraße und Sportplatz. Schickt sie umgehend an Euren mit vielen Heimatgrüßen verbleibenden

Fr. Domke,
(20a) in Voitze/üb Wittingen

In den Sagemühler Fichten

Eine Jugenderinnerung von Alfons Degler, (21) Herringen / Westf., Holzstr. 1 1. Teil

Wanderung durch heimatliches Land

Die „Waldfee" war eine Frau hoch in den Fünfzigern. Nachdem wir sie kennengelernt und uns an ihrem derben Humor ergötzt hatten, blieb sie noch lange unsere Freundin. Wenn wir sie in der Stadt trafen, grüßten wir schon von weitem, blieben auch zuweilen stehen und unterhielten uns mit ihr. Bei einer solchen Gelegenheit rückte sie eines Tages mit dem Plan heraus: „Bingas, wi w' ni ees wedde Rietzke sücke? Sonnauwend gau'k i d Soegmäuasche Fichte. Häj ni ok Lust?"

Mein Freund „Unkas" und ich willigten sofort ein, denn in die Sagemühler Fichten wollten wir sowieso wieder einmal. Wir verabredeten mit der Fee ein Rendez-vous für Sonnabendnachmittag zwei Uhr und waren dann auch alle drei pünktlich zur Stelle.

„Na, denn kaumt ma, Bingas! Neihmt mi hübsch tüsche ju, u denn wi w glieks losstuchale (stucheln beschwerliches Gehen)." Wir zuckelten gemütlich die Freudenfierer Chaussee entlang. Halblinks von Schloßmühl herüber wehte ein frischer Herbstwind, rechts hinter den Hügeln von Mariensee grüßte der Zackenkranz der Kiefernwälder. Wir sogen mit der Herbstluft zugleich die Vorfreude des Ausfluges ein und lauschten interessiert dem fast ununterbrochenen Gedabscher unserer Gefährtin.

Als wir an dem Gut Johannistal vorbeigingen, drohte sie mit der Faust auf den Hof hinüber und schimpfte: „Töw ma, kumm du mi bloßig i d Queir, lop du mi ma ees wedde äuwe de Wech, di wa k upe Schwung bringe!" Wir fragten ganz erstaunt, weshalb sie denn plötzlich so aufgeregt sei, aber sie hörte gar nicht hin. Sie drohte und schimpfte wieder „Hähä, du ull Frukekopp, dat häst do no ni verjeite, wat?" Beim Weitergehen beantwortete sie dann unsere Frage: „Iii, dis ull Keie, de höa mi do ees i de Fichte aa u wu mi daue rute joege! I siene Fichte häbbe fremd Lüd nüscht ni ee to süeke, seid he. — Do! sägg ick, Rietzke häb k hier to süeke! De wasse vä mi eiwen so got as vä di, du ull Jiez, du ull Dreckfreiter! Daue glubscht (schielen) he mi fuchtig aa u köm up mi to, äbe ick dräjd mi rasch um u nöhm mien ull ganz ull Plachitk (Röcke, Kleidung. Im engeren Sinne: Umhang) hinen i d Höcht u wiesd em de Hineste. Daue kü he lope! Daue ded he ni mehr so brastig. Ick waa mi va sonem ulle Bültepedder däumaj kaume laute! Nee, met mi könne s ni moeke wat s wille, ick laut mi nirjends ni ruteschmiete!"

So prahlte sie unentwegt weiter, das Maulwerk stand kaum einmal einen Augenblick still. Sie zeigte nach rechts hinüber: „Kiekt ma daue räuwe, daue ganz hinen, daue is Vietko. Daue bü k ees weist tum Danzverjnüjen, daue müsd ick helpe i de Gastwürschaft. U dat jüng lustig to, u de Bingas danzde as de junge Düwas, u de Mäekes schmete sek i d Bost u juchzte u were so kribbach u fribbach as wenn t Hochtied jeiwe schü. Bloß queieräuwe va de Köek, hinen a de Wand, daue sete dree Mäekes, dat were wo Schwesters, de hadde son Köpp as Padde (Frösche). De sete u sete, u keei Lümma danzt met äh. U eie Mutte set ok dauebi, de had de jrötste Paddekopp. Na, ick kiek mi dat ut de Köek n Wiea aa, u denn gau k döech de Saua he to de Paddemäekes, u denn sägg ick: Wat sit j hie u laut t ju eestöwere? Gaut do nau Hus u lejt ju schlaupe! — U eie Mutte sprüng up u seid: Is ok waue, dat hä k ok a säjt. Los Mäekes, los nau Hus! Äbe dat ka k ju profenzeie t waad no ees n Tied kaume wo s sek nau ju riete ware! U denn schmet s de Kopp hoch u nöhm eie dree junge Padde u töej af nau Hus. Jau, jau, de ulle Wölpe sin ju ok schlecht. Wenn de Mäekes ni a Jesicht häbbe es n nieg Pupp, denn danzes ni met äh. Wenn je spaudehe danze gaut, denn möt j met a jedere Marjell danze, wenn s ok ni ganz putznüd lek utsüht." Das versprachen wir ihr.

Anweisungen unserer Freundin

Inzwischen waren wir bis an den Waldrand gekommen kurz vor das Forsthaus und bogen rechts ab in die dunklen Fichtenbestände. Ein Eichelhäher strich aus dem Mischwald des Randgebietes mit lautem „Räh, rätsch" über uns hinweg und meldete unsere Ankunft. Wir gingen bis zu einer Weggabelung. Hier gab uns unsere Freundin ihre Anweisungen: Wir sollten suchen in Richtung auf den Schwanensee, ab und zu rufen und anworten und immer in Hörweite bleiben, damit keiner in dem großen Forst abhanden komme. Dabei sollten wir „kieken wie die Nellings", auch zwischen die Reihen der dichtstehenden jüngeren Bäume kriechen, denn hier seien in dem hohen Moospolster oft die größten „Rehpötken" zu finden. „De staue üme upm Hope, öfters föftege Stück, ütk u grot, alles döchananne. U weet j ok wurüm? Wenn de Storm nachts üm twellwe i de Soegmäuasche Fichte so richtig grugach hüale deht, denn joegt dem Düwa sien Großmutte hier öftes döech up eirem Eisa, u met eire Hacke punkt s em ümme i d Siede, u de aam Eisa löt denn ut lute Angst wat falle, u daurüm staue de Rietzke ümme upm Hope u so dicht bienanne."

Das war die Sage von dem Höllensesel in den Sagemüller Fichten und zugleich die biologische Erklärung dafür, weshalb die Pilze meistens rudelweise beieinander stehen.

Die Waldfee erklärte weiter: „Wo ji een Rietzk fine doht, daue süekt ma ok de Ümjäjend got af, daue staue dicht dauebi no anned. De Düwa schitt ümme upe jrötste Hope, sägge de Lüd, u dat stimmt ok. Die Belehrung ging weiter: „Na, u denn neimt ma ok Steeapött, dat sin de beste Rietzke. U Sandrietzke u Schlabbarietzke u Blotrietzke, de laut t ma ok ni staue. U ümme met dem Metze afschniede, ni utriete! Na, denn süekt nu ma flietj, u so nau twee Stune, denn wi wos hinen am See utröege". Wir schwärmten aus wie Seiner Majestät Infanterie bei einer Felddienstübung und suchten fleißig und mit gutem Erfolge. Die mitgebrachten Leinenbeutel bekamen wir voll. Die Pfifferlinge sahen wir beim Suchen im Moose leuchten wie Goldtaler. Die herrlichen Steinpilze, die so bescheiden aussehen, waren schwerer zu finden. Aber bald hat man es heraus, diese Edelinge trotz ihres schlichten Gewandes zu entdecken. Sie wollen so gerne unbeachtet bleiben, und deshalb freut man sich doppelt, sie dann doch zu finden. Fortsetzung folgt.

Anschriftennachtrag für Jastrow

Heimatkarteistelle Erich Specht (20) Bad Harzburg, Herzog-Julius-Str.

Affeldt, Auguste, Berlin, Neukölln, Kopfstraße 40

Balla, geb. Mass, Elisabeth, Esslingen-Ottilienplatz

Baumgart, Paul, Postinspektor a. D., Heppenheim (Bergstr.), Borssheimerweg 37

Baumgart, Joachim, Justizinspektor. Winsen a. d. Luhe (24), Oderstraße 13

Bigalke, Pauline, Reinickendorf, Koloniestraße 3-6

Bigalke, Richard, Babelsberg, Karl Liebknechtstraße 117

Block, Leo, Duisburg, Weidenweg 36

Bom, Martha, geb. Wolfram, Berlin, Tucholskistraße

Callies, Robert, Berlin N 65, Türkenstraße 25

Callies, Melida, Rieseby, Baracke, Kreis Eckernförde

Beck, Fritz, Berlin-Tempelhof, Attilastraße 56

Beck, Hermann, Berlin-Zelendorf, Möchlingerstraße 95

Dietrich, Emma, Berlin, Papestraße, Tor 7, Haus 1

Dittbrenner, Frau, Berlin-Velten, Rosa Luxemburgstraße 163

Draheim, Emil, Bettmar über Vechelde, Braunschweig

Fiebelkorn, Karl, Tützpatz über Alten Treptow, Kreis Demmin

Fethke, Richard, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 197

Förster, Max, Berlin, Carmen-Sylvastraße 3 I

Felde, Max, Detmold (21), Brahmsstraße 2

Fenske, Frau, Anna, und Tochter Elfriede, Helmstedt, Walpurgisstraße 13

Goldt, Berlin N 54, Lottamerstraße 26

Golombiewski, Borsigwalde. Kolonie Gartenfreund

Gesse, Paul, Lottstetten, Kr. Waldshut, Baden

Genz, Babelsberg-Sommerweg 56, Wischgratstraße 719

Hell, Karl-Heinz, Nordenham (Weser), Bahnhofstraße 38, Rechtsanwalt

Hell, Klaus, Essen i. Oldbg., Löningerstraße und Frau Johanna

Grabow, Reinhard, Passow, Post Gormin, Kreis Grimmen

Hasenbein, Berlin-Tegel, Am Fluß (Siedlung), Frau

Herrmann, Charlotte, Sandkamp über Fallersleben

Herzberg, geb Kuglin, Anna, Helsa bei Kassel, Lautenbachthal

Hinz, Frau, Berlin, Afrikanische Str. 19

Höltke, Emma (13a) Coburg, Städtisches Altersheim, Neustadter Straße 3

Hohensee, geb. Pogs, Berlin, Friedrich Albrechtstraße 87

Huth, Albert, Berlin, Nassauische Str. Nr. 9 10

Huth, Willi, Berlin, Zeringerstraße 31

Bahr, Emil, Dölitz, Kreis Malchin bei Familie Schwarz

Janke, Martha, geb. Templin, Burgwall, Post Zedenik

Janke, Emil, Tischlermeister, Berlin, Klein Machnow Ginsterheide 39

Jasmer, Brunnenmacher, Berlin N, Triftstraße 45 oder 46

Klaus, geb. Maass, Ruth, Zell a/N, Hauptstraße

Klemm, Ida, geb. Fritz, Malz über Oranienburg, Dorfstraße 14

Kluck, Frau, Tegel, Zinkhofstraße 36

Knaak, Helene, Anndorf bei Rendsburg, Altersheim

Koplin, Hedwig, Stadtoldendorf, Bültenweg 13

Krüger, Lehmkrüger, Berlin, Hohenneuendorf

Kremkow, Martha, Berlin SW 29, Blücherstraße 56

Kuth, Charlotte, geb. Preuss, Berlin-Lichterfelde, Baseler Straße 49

Krause, geb. Gesse, Maria, Kötel (24), Bezirk Lauenburg

Kochetanzjk, Gerda, Krähenwinkel über Langenhagen bei Hannover

Balke, Walter, Forstamtmann i. R., Förden-Bahre, Post Kellinghausen

Gaenger, Frau, Luise, geb. Proch, Ahrenshagen über Dammgarten Mecklenburg

Knote, Rechtsanwalt, Ganzlin üb. Plau Mecklenburg

Krohne, Lisa, Bad Münder a. Deister, Am Faste 4

Kuglin, geb. Drewanz, Marie, Reinfeld, Bolanto 10

Köhler, Waltraud, Weetzen bei Hann.

Lenz, Anna, geb. Vobach, Berlin, Greifenhagener Straße 32

Manthei, Karl, Kaufmann, Berlin, Nogatstraße 43

Meyer, geb. Wendland, Lichtenberg, Prinzen Allee 88

Maser, Otto, Berlin - Malow, Heimstättenstraße 3

Muzcinski, Agathe, geb. Köslin, Tempelhof, Borussiastraße 74

Massat, August u. Anna, Alt Glienicke, Eigenheim II 132

Müthering, Marga, Bad-Ems, Kirschgasse 3

Mass, Ilse, Küssnacht, Schweiz

Maass, Hans-Otto, Denkendorf, Albrecht Lenzen Haus

Neumann, Arnsburg bei Hameln

Neumann, Else, Klavierlehrerin, Ahrensburg in Holstein, Manhagener Allee 50

Maass, geb. Pooch, Elsa, Esslingen a. N., Ulmer Straße 25

Piske, Karl, Berlin-Reinickendorf, Höferstraße 4

Pommerenig, Berlin N 65 Schulstraße Nr. 23b II

Pommerening, Wilhelm, Mörs, Niederrh., Oberwaldstraße 29

Pommerening, Helmut, München-Gladbach, Pescherstraße 72

Pochad, Ottilie, Barkdeheide, Strupweg Nr. 32, Holstein

Pollex, Erich, Berlin-Schöneweide, Weinstraße 23 II

Pooch, Willi, Maschinenschlosser, Herford (Westf.), Marieenstraße 10

Pooch, Erich, Mörzheim/Landau, Hauptstraße 8

Pokath, Minna, (21) Buer-Erle i. Westf., Erangestraße 252

Rux, Berlin SO 18, Kolonie Wilhelmstal

Rosin, Erna, Stuttgart-Untertürkheim, Hedwigweg 13

Reimer, Edgar und Frau Irmgard, Geislingen am Kocher, Kreis Hall, Pfarrer

Reich, Fritz, und Frau Frieda, Bettmar bei Vechelde über Braunschweig

Radike, Ernst, Altenhof, Lager, Kreis Eckernförde, Kiel

Roenspies, Albert, Berlin-Babelsberg

Ristof, Ida, Berlin, Althartmannsdorf, über Erkner, Fridersdorfer Straße

Roeglin, Marie, Berlin SW 40, Perleberger Straße 25

Rohde, Anna, Berlin-Oranienburg, Rastenburger Straße 11

Rux, Hans, Berlin SO 18, Kolonie Wilhelmstal, Blumenallee 57

Redmer, geb. Sieg, und Inge und Heinz, Essen-West, Heerenstraße 40

Saeker, Wilhelm, Sparkassenkassierer, Horb/Neckar, Kreissparkasse

Seling, August, (16) Ober-Ramstadt bei Darmstadt, Nieder-Ramstädterstr. 34

Sieg, Gertrud, Joachimsthal, Hirtenstr. 1

Schalinski, Herbert, (22a) Wuppertal-Wirchlinghausen, Huldastraße 48

Schiffke, Ursel, geb. Golumbienski, Berlin-Wilhelmsruh, Hauptstraße 9

Schmekel, Emil, Brunsbüttelkoog, Feitgestraße 2

Schönrock und Tochter, Freienwalde

Schmidt, geb. Seeling, Gerdi, Hamburg-Harburg, Dempwolffstraße 1 I

Schuhmacher, Ida, geb. Manns, (21) Lichtendorf, Post Schwerte, Ruhr, Kreisstraße 70

Stark, Anna, Berlin-Wilmersdorf, Baseler Straße 10

Schiefke, Ursel, geb. Wolumbierski, Berlin, Wilhelmsruh, Hauptstraße 9

Strech, Fritz und Frau, geb. Hötge, Wiesbaden, Kleistraße 23

Strech, Lina und Gertrud, Berlin-Mühlenbeck, Woltendorferstraße 1a

Steffen, Frau, Lehrer, M.-Gladbach, Bozener Straße

Temlin, Erna, Berlin, Brüderstraße 5

Thiemendorf, Ernst, Berlin-Babelsberg, Altersheim

Thiede, Elisabeth, Geesthacht, Elbe, Geesthachtstraße 103

Tuschy, Berta, Waldfischbach bei Pirmasens

Thom, Gerda, geb. Radike, Duisburg, Kard. Galenstraße 8

Vorbrodt, Elfriede, Hameln (Weser), Gröninger Straße 36

Wodzinski, Leo, Berlin-Frohnau, Oranienburger Straße

Wieprzek, Frau, Berlin-Hohenneundorf, Berliner Straße 34

Westphal, Hella, Lehrerin, (22c) Palenberg, Bezirk Aachen

Westphal, Marianne, (22a) Düsseldorf, Freytagstraße 37

Zickermann, Marie, Studienrätin, Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburgerstraße 26a

Ziemer, Elfriede, Berlin-Weißensee, Friderikestraße 14

Zöpke, Grete und Tochter Ursel und Erich, Freienwalde, Wilhelm Pikstr. Nr. 87

Zimmermann Mathilde bei Fleiters in Bork (Westf.)

Gerechtigkeit für die Vertriebenen

„Wir müssen die Verantwortlichen, die nicht nur im Osten, sondern auch im Westen sitzen, daran erinnern, daß es Pflichten der Moral und der Menschlichkeit auch für diejenigen gibt, die im Namen der Menschlichkeit und der Moral als Kreuzfahrer zu uns gekommen sind", forderte der bekannte Anwalt der Sudetendeutschen in den USA, Father Reichenberger, auf einer Tagung der landsmannschaftlichen Vereinigung der Sudetendeutschen in Bregenz am Bodensee. Weiterhin wies Father Reichenberger in grundsätzlichen Ausführungen darauf hin, daß die Frage der Heimatvertriebenen nicht länger ignoriert oder bagatellisiert werden dürfe und daß das den Vertriebenen zugefügte Unrecht wiedergutgemacht werden müsse.

Deutsche Einwanderer in Kanada

Wie das Kanadische Nachrichtenbüro meldet, sind in den ersten sechs Monaten des Jahres 1953 insgesamt 14 411 Deutsche in das Dominion eingewandert. Die Deutschen stellen somit nach den Engländern die stärkste Gruppe der Neu-Einwanderer. Im Vorjahre sind im gleichen Zeitraum 13 666 Deutsche nach Kanada übergesiedelt.

Anderwärts Höfe ohne Siedler

Wie es tatsächlich um die von der polnischen Regierung mit allen Mitteln geförderte Aktion der Umsiedlung von Bauern aus Zentralpolen in die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße steht, darüber geben Berichte von „Neusiedlern" Auskunft, die von der polnischen Presse zum Zwecke der Werbung weiterer Umsiedler veröffentlicht werden. So berichtet ein polnischer Bauer, der aus dem Kreise Garwolin in den Kreis Angerstein/Ostpreußen umgesiedelt worden ist, daß dort nur 15 polnische Bauernfamilien angekommen seien, während noch 84 „wiederhergestellte" Höfe auf Siedler warteten. Allein in seinem jetzt mit der Gemeinde Engelstein verschmolzenen Dorfe „Male Gaje" stünden noch 10 Höfe frei. Dies sei um so erstaunlicher, als die Neusiedler für drei Jahre von allen Abgaben-Solls befreit seien, in großzügiger Weise Kredite für den Ankauf von Vieh und Geräten erhielten und außerdem die gesamten Übersiedlungskosten erstattet bekämen. (hvp)

Mehr deutsche Ostkunde im Unterricht

Die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht" als Plattform und Dachorganisation für alle an den ostkundlichen Bestrebungen interessierten Verbände, Landsmannschaften und Kulturwerke bildete das bemerkenswerteste Ergebnis der Arbeitstagung in Rimsting am Chiemsee, die in den ersten Oktobertagen als Paralleltagung der im Juni in Lüneburg stattgefundenen Zusammenkunft nunmehr für den Südraum der Bundesrepublik einberufen worden war.

100 000 Vertriebene halfen Hannover

Die niedersächsische Landeshauptstadt gedachte des Tages, an dem vor 10 Jahren der größte und folgenschwerste Luftangriff auf Hannover erfolgte. Vertreter der Vertriebenenorganisationen bekundeten in den Feierstunden die Anteilnahme der Vertriebenen an dem tragischen Erinnerungstage und betonten die Tatsache, daß beim Wiederaufbau Hannovers sich Ost- und Westdeutsche aus gemeinsamem, leidvollen Schicksal heraus zusammenfanden und die rund 100 000 Vertriebenen, die nach 1945 in die Landeshauptstadt strömten, wesentliche Beiträge geleistet haben, das Antlitz Hannovers neu zu gestalten. Wenn allgemein im In- und Auslande der Wiederaufbau Hannovers Anerkennung und Bewunderung hervorgerufen habe, so könnten auch die heimatvertriebenen Bewohner der Stadt stolz darauf sein. Sie hegten die Hoffnung, daß einmal in gleicher Weise Ost- und Westdeutsche mit vereinten Kräften die ostdeutsche Heimat wiederaufrichten werden. (hvp)

Berliner Heimatfreunde trafen sich

Eine sehr stattliche Menge Heimatfreunde, besonders viele aus dem Berliner Ostsektor und der „Zone", hatte sich am 4. Oktober in der Domklause am Fehrbelliner Platz zusammengefunden. Man begrüßte alte Bekannte, man saß zusammen und tauschte alte Erinnerungen und neue Nachrichten über Freunde in der Zerstreuung aus. Die Vorsitzende machte Vorschläge über die Weihnachtsfeier in der nächsten Versammlung (6. Dezember), die allgemein Zustimmung fanden. Wieder soll der Weihnachtsmann Kindern und Bedürftigen unter uns ein wenig Freude bringen. Wer dazu beitragen kann und will, der wird gebeten, es Frau Studienrätin Zickermann, Berlin-Wilmersdorf, Pfalzburger-Straße 26a, wissen zu lassen, Geldspenden an sie einzusenden, Sachspenden (Kleider, Schuhe usw. mit genauen Angaben und Größe usw.) nur anzumelden, die Gegenstände aber selber persönlich am Festabend abzugeben, um Beförderungsschwierigkeiten zu vermeiden.

Jugendgruppe in Hannover!

Auf unserem großen Pfingsttreffen in Hannover wurde bereits die Gründung einer Deutsch-Kroner Jugendgruppe angeregt. Bei dem Grenzmarktreffen am 10. Oktober wurde der Gedanke erneut aufgegriffen, und wir entschlossen uns, im Rahmen der Grenzmarkkreise eine Gruppe zu bilden, um eine größere Basis zu haben.

Am 28. 10. trafen sich nun erstmalig etwa 20 Jungen und Mädel und begannen bereits unter Leitung von Manfred Gallwitz mit der praktischen Arbeit. Das erste Ziel ist, die kommenden Weihnachtsfeiern der Kreisgruppen durch ein Singspiel und Lieder zu gestalten.

Der Jugendabend findet jeden Mittwoch um 19,30 Uhr statt. Ich hoffe und wünsche, daß sich noch viel Jungen und Mädel aus unseren Heimatkreisen dazu einfinden und wünsche der Jugendgruppe bei ihrer Arbeit recht viel Erfolg.

Dr. Gramse.

Heimatgruppe Frankfurt berichtet

Das letzte Heimattreffen der Gruppe Frankfurt a. Main am 31. Oktober begann schon um 17,30 Uhr, sodaß jeder die Möglichkeit hatte, vor dem offiziellen Teil erst die alten Bekannten zu begrüßen und Erlebtes auszutauschen. Sehr gefreut haben wir uns über die „Neuen" und vor allem über unsere weithergereisten Gäste aus Hannover und Lübeck, an der Spitze unser lieber Dr. Ali Gramse mit seiner Gattin.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Dt. Kroner Heimatliedes sprach Dr. Ulrich Kriszeleit kurze Begrüßungsworte, wonach die Wiederwahl des Vorstandes in bisheriger Zusammensetzung erfolgte. Da aber das Aufgabengebiet an Umfang beträchtlich zugenommen hat, wurde noch Herr Herbert Welke, der erst vor kurzem aus dem Osten zu uns gekommen ist, in den Vorstand dazu gewählt. Es herrschte überhaupt eine beispielhafte Einigkeit.

Anschließend richtete Dr. Gramse ein paar Worte an uns, daß es zweckmäßig wäre, den alten Groll wegen „Muss-Pommern" zu begraben und sich der Landsmannschaft Pommern anzugliedern; eine große Gemeinschaft kann mehr erreichen als kleine Splittergruppen.

Herr Stein, der Vorsitzende der Landsmannschaft Pommern machte den Kompromißvorschlag, daß wir in der Landsmannschaft Pommern ja unsere eigene kleine Gruppe bleiben könnten, da wir uns sozusagen noch nicht in Pommern genügend akklimatisiert hätten. Darüber könnte man noch einiges sagen, aber es geht hier um größere Dinge — um unser altes Recht auf die Heimat, und da heißt es zusammenhalten.

Frau Gramse berichtete von der Frauenarbeit der Gruppe Hannover und der Freude, die die Paketsendungen in der Ostzone hervorgerufen haben. Früher konnte man ja sagen: „Auf zum Sturm auf Großmutters Wunderkiste", doch die ist heute schon fast vergessen. Aber vielleicht findet sich doch noch etwas, was Freude bereiten würde. Frau Hoffmann, geb. Ebert, Dt. Krone, jetzt Frankfurt / Main, wurde für die Leitung ausersehen.

Eigentlich war noch die Wiedergabe der Ansprache anläßlich der 650-Jahrfeier unseres Landrats Dr. Knabe vorgesehen; jedoch wurde diese auf dem Tonband so mangelhaft wiedergegeben, daß wir sie abbrechen mußten. Dann gab ich noch einen kurzen Bericht über das Hannover-Pfingsttreffen und schilderte ein paar Episoden vom Pennälertreffen.

Anschließend huldigte Alt und Jung fröhlich dem Tanz. Allzu schnell verflogen die Stunden, und es mußte Abschied genommen werden, aber nur bis zum nächsten Mal. Allen hat der Tag gut gefallen.

Ilse Spier, geb. Brüsch

Unsere Kreisgruppe in Hamburg

hatte beabsichtigt, am 6. 12. 1953 — wie im Vorjahre — eine Zusammenkunft zu veranstalten. Trotz rechtzeitiger Bemühungen war es nicht mehr möglich, ein geeignetes, in der Innenstadt zentral gelegenes Lokal zu finden, da für den Weihnachtsmonat alle Lokale mit größeren Räumen schon belegt sind. Unsere Zusammenkunft findet daher Anfang Februar 1954 statt. Näheres rechtzeitig im Deutsch-Kroner Heimatbrief und durch Rundschreiben.

H. Fehlauer, Hamburg-Wandsbek, Ölmühlenweg 28

Nach 30 Jahren wieder in Deutschland

In der Zeit vom 23. 8. bis 19. 9. 1953 weilte nach 30jähriger Abwesenheit die Franziskanerin Maria Friske bei ihren Geschwistern in Detmold (Anschrift: Hans Friske, Detmold, Karlstr. 10). Maria Friske, ein Dt. Kroner Kind, wanderte im Jahre 1924 nach Amerika aus, um sich der Krankenpflege zu widmen. In den vergangenen Jahren hat sie in mehreren Krankenhäusern segensreich gewirkt und war 6 Jahre auch als Oberin tätig. Nach dem zweiten Weltkrieg hat sie nicht nur ihren Angehörigen durch Liebesgabensendungen manche Not lindern geholfen, sondern darüber hinaus auch anderen Gutes getan. Hierfür sei ihr auch an dieser Stelle im Namen aller herzlichst gedankt. Ihre Geburtsstadt Dt. Krone hätte sie gerne einmal wiedergesehen.

45 Jahre im Dienst des Roten Kreuzes

Landwirt Hugo Schröder, Dt. Krone, Abbau 48, jetzt Lich/Oberhessen, Mengesgasse 14, erhielt das Ehrenzeichen für 40jährige Zugehörigkeit zum Deutschen Roten Kreuz. Seit 1. 11. 07 gehörte er der Deutsch Kroner Sanitätskolonne vom Roten Kreuz an, deren stets rühriges Mitglied er war.

Familiennachrichten

Verlobung

Die Verlobung ihrer Tochter Jutta Dinger mit Dipl.-Gärtner Wolfgang Hildebrandt, Hannover, gaben bekannt Dipl.-Gartenbauinspektor Karl Dinger und Frau Margarete, geb. Holtz (Dt. Krone), Hannover, An der Strangriede 41.

Hochzeit

Ihre Vermählung geben bekannt Hans-Jürgen Nickel, Dt. Krone und Lisel Nickel, geb. Wohlers, Schulenburg-Oberharz und Cappel Strich, Kreis Wesermünde.

Silberhochzeit

Das Fest der Silberhochzeit feiern am 20. November 53 der Fleischermeister Fritz Thiede und Frau Elisabeth, geb. Hackbarth, früher Jastrow, Königsberger Straße, jetzt wohnhaft in Geesthacht/Elbe, Geesthachterstr. 103.

Opa Stolt - Sagemühl 93 Jahre

Am 21. 9. 1953 konnte Martin Stolt aus Sagemühl bei bester Gesundheit mit seiner Tochter und Schwiegersohn in Itzehoe, Breitestr. 36, seinen 93. Geburtstag feiern. Er war 55 Jahre bei der Chausseeverwaltung des Kreises Deutsch Krone als Chausseewärter auf der Reichsstraße 1 tätig, und betreute die Strecke Sagemühl — Deutsch Krone. Vielen Deutsch Kronern wird er noch bekannt sein. Wir wünschen ihm auch weiterhin die beste Gesundheit und alles Gute.

Landwirt Adolf Raymann, Elsenfelde b. Dt. Krone, konnte kürzlich seinen 80. Geburtstag in (20)Tülau-Fahrenhorst, Kreis Gifhorn, begehen.

70 Jahre alt

wurde am 27. 10. 53 Cäcilie Klawun, geb. Strehlow, Dt. Krone, Steinstr., jetzt in Duisburg-Buchholz, Zillerstr. 8.

70. Geburtstag

Am 29. 8. 1953 konnte Johannes Köllner, früher Deutsch Krone, jetzt in Fahrstedt bei Marne i. Holst. seinen 70. Geburtstag begehen.

Gestorben fern der Heimat

Der Uhrmachermeister Hans Arndt, Sohn des Lehrers Arndt, Dt. Krone, ist am 8. 10. 53 nach jahrelangem, schweren Leiden, im 47. Lebensjahre im Krankenhaus in Warstein/Westf. gestorben. Seine 82jährige Mutter und seine Schwester leben in Hohenmocker, Kr. Demmin.

Durch einen tragischen Unfall starb am 20. 10. 53 Rainer Hammling, Sohn von Hans Hammling, früher Seegenfelde, Kr. Dt. Krone, jetzt Wolfsburg, Schlesierweg 5.

Pommern im Bild

Soeben ist der preiswerte Postkartenkalender „Pommern im Bild 1954" zum Preis von DM 2,20 erschienen. Er enthält 24 schöne Kunstdruckbilder aus ganz Pommern mit anhängendem 14tägigem Kalendarium mit den wichtigsten Feiertagen und freiem Raum für Notizen. Jede Ansichtskarte kann als ein Gruß der Heimat durch die Post verschickt werden. Der pommersche Heimatdichter Uwe Karsten schrieb zu jedem Bild ein passendes Gedicht und gab dem Kalender dadurch eine wertvolle Note.
Erschienen im Verlag Rautenberg u. Möckel, Leer/Ostpr.

An ihrem 90. Geburtstag am 15. 10. 53 ist Frau Anna Quandt, geb. Marohn, früher Dt. Krone, Hindenburgstr. 1, in Espelkamp-Mittwald, Görlitzer Str. 34 gestorben.

Landrat Janssen, Flatow †

Der frühere Landrat des Kreises Flatow, Dr. Janssen, verstarb am 26. 9. 53 im Alter von 72 Jahren in Koblenz. Dr. Janssen ist ein geborener Düsseldorfer, später wurde er Regierungsdirektor in Koblenz. Er war der erste Landrat, der nach der seinerzeitigen Bildung der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen nach Flatow kam.

Für tot erklärt

Durch Beschluß des Amtsgerichts in Lingen/Ems vom 7. 9. 1953 ist der am 1. 7. 1906 in Ruschendorf, Kreis Deutsch Krone, geborene Bauer Gregor Hasenleder, zuletzt wohnhaft in Ruschendorf, für tot erklärt worden.

Gesuchte

Wo ist die Familie Franz Klawitter, Dt. Krone, Abbau 72? Meldung erbeten von H. Hinz, Rengsdorf, Kr. Neuwied.

Gesucht werden von Frau Anna Wegen, geb. Oelke, geb. 22. 8. 83 in Birkholz, Kr. Dt. Krone, zuletzt in Gollin bei Schloppe wohnhaft, jetzt Dresden N. 2, Königsbrückerstr. 63: Bruder Franz August Oelke, Schneidermstr. in Birkholz, geb. 27. 9. 88, zuletzt wohnhaft Dt. Krone, Markgrafenstr. 6. Bei Kriegsschluß war er bei der Wehrmacht in Pr. Stargard. — Frau Emma Oelke, geb. Köpp, wahrscheinlich in Birkholz geboren, — ihre Töchter Anneliese, geb. 16. 11. 21, vielleicht verheiratet, und Lieselotte, geb. 25. 6. 24; die zwei Frauen zuletzt wohnhaft Dt. Krone, Markgrafenstr. 6. Nachricht erbeten an Walter Strauch (21) Ampen 126 über Soest/Westfalen.

Ich suche meine Tochter Ilse Marianne Schmidt, geb. 19. 1. 30, und die Eheleute Otto Fischer, Märk. Friedland, Neue Str. 10, bei denen sich meine Tochter in Pflege befand. Habe seit Kriegsschluß keine Nachricht von ihnen; auch die Suche des Deutschen Roten Kreuzes blieb ohne Ergebnis. Wer kann Anhaltspunkte geben, die vielleicht zum Erfolg führen? Margarete Schmidt, Berlin-Charlottenburg 2, Pestalozzistr. 100.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, hat der Herr über Leben und Tod, heute vormittag meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter

Frau Helene Klätte

geb. Ost

im Alter von 47 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In tiefer Trauer

Paul Klätte und Tochter Eva und Anverwandte

Offenburg, Poststraße 1, 28. Oktober 1953.
früher Dt. Krone, Schlageterstr. 23

Für unsere Bezieher!

Der stets um Monatsmitte erscheinende „Deutsch Kroner Heimatbrief" kann nur durch die Post bezogen werden. Für den Fall des Ausbleibens einer Nummer ist das Postamt, bei dem die Bestellung und Bezahlung der Bezugsgebühren erfolgte, verpflichtet, die fehlende Ausgabe auf postalischem Wege anzufordern und dem Bezieher ohne Kosten nachzuliefern. Es darf also für den Bezieher keine Ausgabe über das Monatsende ausbleiben. Bei vergeblichem Bemühen melde man sich bei der Verlagsleitung in Völksen/Deister, Lange Str. 13

Herausgegeben wird der „Deutsch Kroner Heimatbrief" von der Kreisgruppe Deutsch Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen Hannover, in der Pommerschen Landsmannschaft Hannover Stadt Dr. A. Gramse, Volgersweg 12. Fernruf 25295.
Verlagsleitung: Verleger Willi Halb, (20a) Völksen / Deister, Lange Straße 31.
Schriftleitung: Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25 Fernruf 1210. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.
Druck: J. C. Erhardt, Springe/Deister. Fernruf 217
Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 1,80 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. (Postzeitungsliste 1953
Einzelnummern gegen Einsendung von 60 Pfg. je Stück von Dr. A. Gramse, Hannover. Volgersweg 12, erhältlich, Postscheckkonto Hannover 156 55.